

Orientierungshilfe *Bound Governance*?

Zum Einsatz des Videobeweises im Profi-Fußball

Volker von Prittowitz, Berlin

1. Sport und zivile Moderne

Sport macht Spaß. Dabei gelten gemeinsam akzeptierte Regeln. Nach diesen sind alle Beteiligte gleichgestellt und frei - ein Koordinations-Muster, das wechselseitigen Respekt, Leistungsmotivation und Innovation fördert. Mit diesem Koordinationsmuster (Bound Governance) prägt der Sport, zusammen mit allgemeinem Recht, Rechtsstaat und Demokratie, die zivile Moderne.¹

Im Leistungssport entstehen zwar individuelle Anreize zu Betrug, beispielweise Doping und Wettbetrug. Umso wichtiger wird es gerade hier, dass die Beteiligten strikt regelgebunden, gleichgestellt und frei agieren. Daher entwickeln sich im Leistungssport bei auftauchenden Regeldefiziten oder/und neuen Kapazitäten Regeln besonders dynamisch. Solche Entwicklungen sind nicht nur für die jeweilige Sportart von Bedeutung; vielmehr lernen unterschiedliche sportliche Disziplinen auch voneinander - und der Sport regt, zumindest auf längere Sicht, allgemeingesellschaftliche Regelprozesse an. Dies war bereits in der jüngeren Zivilisations-Geschichte des Menschen so, wie vor allem Johan Huizinga, Eric Dunning & Norbert Elias gezeigt haben.² Aber auch heute wirkt der Sport weiter zivilisierend, so als Spielbetrieb und Forum gegen Rassismus und kriegerischen Chauvinismus.³

¹ Niklas Luhmann 1969: Legitimation durch Verfahren, Frankfurt am Main (Suhrkamp); Volker von Prittowitz 2007: Vergleichende Politikanalyse, UTB 2871, Stuttgart, S. 226-240; ders. 2012: Bound Governance (Verfahren): http://www.volkervonprittwitz.de/bound_governance_031212.pdf; ders. 2017: Bound Governance. Der Kampf um die zivile Moderne: <http://www.volkervonprittwitz.de/Bound%20Governance.pdf>;

² Johan Huizinga 1934/1991 (18.Aufl.): Homo ludens: vom Ursprung der Kultur im Spiel, Reinbek: Rowohlt; Eric Dunning/Norbert Elias 2003: Sport und Spannung im Prozess der Zivilisation, Frankfurt am Main: Suhrkamp

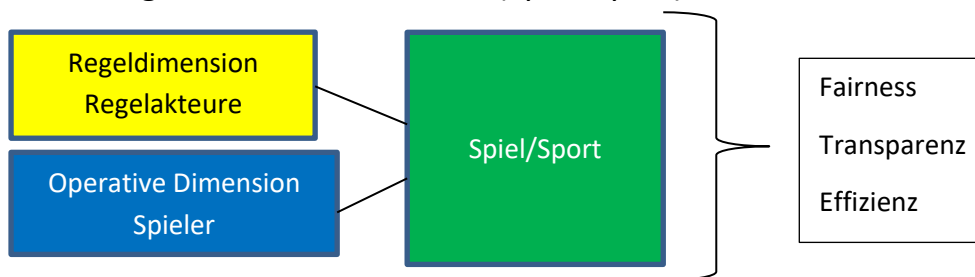
³ Siehe zum Beispiel: <http://www.buendnis-toleranz.de/aktiv/veranstaltungen/170874/zukunftsdialog-gemeinsam-stark-sport-gegen-rassismus-und-menschenfeindlichkeit>
<http://www.sport-gegen-rassismus.de/>

2. Orientierungsrahmen *Bound Governance*

Wie aber werden Regelkonflikte im Sport bewältigt? Zunächst gibt es, wie in jedem offenen Willensbildungs- und Entscheidungsprozess, unterschiedliche Interessen und dementsprechende Versuche, Mehrheiten zu bilden. Dabei allerdings folgen die meisten Akteure einer Art innerem Kompass regelgebundener Gleichstellung und Freiheit (*Bound Governance*); denn nur, wenn diese Anforderungen grundsätzlich erfüllt sind, kann der Sport seine speziellen Potenziale entfalten und attraktiv bleiben.

Analytisch lassen sich diese Anforderungen im folgenden *Bound-Governance-Modell* fassen (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1: *Bound Governance (Spiel/Sport)*



Demzufolge entsteht *Bound Governance* aus der Kombination von zwei unabhängigen Dimensionen, der Regeldimension und der operativen Dimension. Diesen entsprechen unabhängig operierende Regelakteure (Schiedsrichter, Verbands-Funktionäre) und operative Akteure (Spieler/Trainer/Vereine). So eng Regeldimension und operative Dimension funktional verflochten sind, so haben sie institutionell doch strikt unabhängig zu agieren. So darf kein Spieler oder Trainer den Schiedsrichter, aber auch kein Schiedsrichter oder Funktionär Spielverläufe und -ergebnisse bestimmen.

Diese Unabhängigkeit von Regel- und operativer Dimension wird durch übergreifende Einstellungen, so Fairness, sowie durch Transparenz gesichert: Alle operativen und Regel-Vorgänge in einem sportlichen Wettkampf haben für alle Beteiligten, dabei auch das Publikum, vollständig einsichtig zu sein. Ergänzend kann ein Effizienz-Kriterium von *Bound-Governance*-Mustern formuliert werden. Demnach operieren *Bound Governance*-Systeme (als Allgemeinwohl-Systeme) in einem möglichst, zumindest aber ausreichend günstigen Kosten-Nutzen-Verhältnis.

3. Der Konflikt um den Videobeweis im Profi-Fußball

Bis vor kurzem entschied allein der Schiedsrichter ohne technische Hilfen, gegebenenfalls unterstützt durch seine Assistenten an den Seitenlinien und im Trainerraum, darüber, wie die gültigen Spielregeln in einem Spiel angewandt werden. So effizient dies in heutiger Sicht auch erscheinen mag - dabei traten nicht selten schwerwiegende, ja spielentscheidende Entscheidungsfehler auf. Derartige Fehler und daraus entstehende Ungerechtigkeiten gewannen noch dadurch an Brisanz, dass sie in den Medien klar und ausführlich präsentiert wurden. Das Publikum war also weit besser informiert als die verantwortlichen Regelakteure - zunehmend auch ein Legitimationsproblem des Profi-Fußballs.

Demgegenüber werden inzwischen - gegen lange anhaltenden Widerstand insbesondere seitens Schiedsrichter-Organisationen - Hilfstechniken eingesetzt, so zunächst die Torraum-Kamera. Mit deren Hilfe kann nun zweifelsfrei und ohne jede Zeitverzögerung, also hocheffizient, entschieden werden, ob ein Ball die Torlinie vollständig überschritten hat oder nicht - ein großer Fortschritt eindeutiger und fairer Regelauslegung.

Seit dem CONFED-Cup 2017 wird nun auch der sogenannte Video-Beweis prekärer Spielszenen - zunächst testweise - eingesetzt. Dabei entscheidet ein räumlich entfernter Video-Assistent beziehungsweise Video-Supervisor, teilweise unterstützt durch ein ganzes Video-Team, darüber, ob der Schiedsrichter auf eine falsch oder nicht entschiedene Spielszene hingewiesen werden soll. Die genauen Regularien dieser Intervention haben sich teilweise in diffuser Weise verändert und sind bis heute nicht zweifelsfrei klar - in jedem Fall aber wird der aktuelle Schiedsrichter von außen (mehr oder minder fordernd) auf zusätzlichen Entscheidungsbedarf hingewiesen.

Diese Vorgehensweise hat zu sehr skeptischen öffentlichen Reaktionen von Spielern, Trainern, Vereinsmanagern, Medien und Fußball-Publikum geführt. Innerhalb des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) ist ein intensiver Willensbildungs- und Entscheidungs-Prozess in Gang, in dem einzelne Verantwortliche bereits ihre Funktionen verloren haben.⁴ In diesem Entscheidungs-Prozess kann und sollte meines Erachtens aus dem skizzierten Bound-Governance-Modell gelernt werden.

⁴ http://www.kicker.de/news/fussball/bundesliga/startseite/710108/artikel_krug-als-videobeweis-chef-abgesetzt.html

4. Empfehlungen

Im Sinne von Bound-Governance empfiehlt es sich meines Erachtens, die Video-Technik im professionellen Fußball folgendermaßen zu handhaben:

1. Die Video-Technik erlaubt es, prekäre Spielszenen relativ genau zu überprüfen, dies aus unterschiedlichen Blickwinkeln und in beliebiger Zeitlupe. Daher stellt sie ein beträchtliches Potenzial dazu dar, die Spielregeln im Fußball (und wohl auch anderen Sportarten) verlässlicher und fairer als ohne diese Hilfe anzuwenden. Sie sollte daher, soweit technisch möglich, regulär eingesetzt werden.
2. Das bisher erprobte Vorgehen mit Hilfe eines oder mehrerer räumlich entfernter Video-Assistenten widerspricht Bound-Governance-Anforderungen unter mehreren Gesichtspunkten: Zum einen kann das auf dem Platz verantwortliche Schiedsrichterteam mit dem Schiedsrichter an der Spitze nicht mehr zweifelsfrei unabhängig entscheiden; denn schon der informelle Informationsdruck durch einen „Supervisor“ oder entfernten „Video-Assistenten“ wirkt potentiell direktiv. Zum zweiten entsteht eine Diskrepanz zwischen Verantwortung und Sichtbarkeit für das Publikum - eine erhebliche Einschränkung von Transparenz. Schließlich erscheint die immer weitergehende Ausweitung von Personal-Anforderungen der Schiedsrichterteams - nun um ganze Videoteams - ineffizient. Daher sollte der Versuch, den Videobeweis mithilfe externer Video-Assistenten (-Teams) zu bewältigen, ersatzlos gestrichen werden.
3. Entsprechend der weit über 100-jährigen Tradition des Fußballs sollte demgegenüber nach wie vor allein der Schiedsrichter darüber entscheiden, wie prekäre Spielszenen zu bewerten sind.
4. Genauso wie die Torkamera sollte aber auch der Videobeweis vom Schiedsrichter nutzbar sein. Dazu sollte er prekäre Spielsituationen per Smartphone oder auf einem Videobildschirm nach Bedarf prüfen können.
5. Wie auch bisher sollte der Schiedsrichter durch seine Assistenten/innen in prekären Fällen auf Entscheidungsbedarf

- hingewiesen werden können. In diesen Fällen kann dann aber anhand der Video-Szenen der Sachverhalt überprüft werden.
6. Der Schiedsrichter soll nur in prekären Fällen Videos ansehen und hat dafür maximal drei Minuten Zeit.
 7. Sowie der Schiedsrichter sein Smartphone beziehungsweise das Video-Gerät einschaltet, wird das zu sehende Video-Material öffentlich, etwa über Großbildschirm, TV- oder Smartphone, für die Zuschauer einsehbar.
 8. Es werden alle möglichen Anstrengungen unternommen, um die objektive Aufnahme und Übertragung der Spielszenen sicherzustellen.

Autor:

Prof. Dr. Volker von Prittowitz - Politik und Governanceanalyse -
Freie Universität Berlin/Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft
Innestr. 22, 14195 Berlin
E-Mail: vvp@fu-berlin.de; Homepage: www.volkervonprittwitz.de
Institut für Politikanalyse: www.diberlin.info